

W latach 1970-1976 udział francuskiego rolnictwa w produkcji rolnej EWG spadł z 30,1% do 28,5%, podczas gdy w tym samym czasie udział Niemiec wzrósł z 10,7% do 19,5%. Było to związane z m.in. niestabilnością monetarną Francji i wzrostem kosztów produkcji. Z kolei Niemcy dzięki silnej marce i niskiej inflacji zaczęli odnosić sukcesy.

Na zakończenie warto przytoczyć opinię Edgara Pisaniego, że WPR dobrze wypełniała swoją rolę do lat 1972-1973, gdyż zapewniła Europie samowystarczalność. Problemy zaczęły się później, gdy zamiast ją zmienić po osiągnięciu zakładanych wcześniej celów, nadal ją kontynuowano¹.

MAREK MIKOŁAJCZYK
Poznań

Dr hab. Marek Mikołajczyk, Instytut Historii, UAM (marmikol@konto.pl)

Słowa kluczowe: de Gaulle, Wspólna Polityka Rolna, Francja

Keywords: de Gaulle, Common Agricultural Policy, France

ABSTRACT

The object of the article is to show the role of France under de Gaulle's rule in the preparation of the Common Agricultural Policy in the years 1958-1969 as well as to answer the question whether the CAP met the hopes that de Gaulle and the French farmers placed in it. Three issues are discussed: France's activity for the creation of the CAP in the years 1958-1962, controversies over establishing common prices for agricultural goods and efforts to develop a system of financing the CAP. The article argues that under de Gaulle's rule France played a decisive role in the creation of the CAP as the French leader wanted to turn it into an instrument which was to help modernize and restructure French agriculture thus contributing to the improvement of the living conditions of French farmers. In the case of France the balance of the CAP in the period of de Gaulle's rule was rather positive although not all of the initially assumed goals were achieved.

SCHWACHE INSTITUTIONALISIERUNG DES SLOWAKISCHEN PARTEIENSYSTEMS (BIS ZUM JAHR 2012)

EINFÜHRUNG

Nach den Parlamentswahlen 2010 hat sich die Zusammensetzung des Nationalrates der Slowakischen Parteien im Vergleich zu der vorherigen Legislaturperiode wesentlich geändert. Eine der ältesten slowakischen Parteien, die Volkspartei – Bewegung für eine demokratische Slowakei (ĽS-HZDS)², mit Vladimír Mečiar an der Spitze, blieb nach 19 Jahren seit ihrer Gründung vor der Parlamentstür stehen. Ebenfalls gelang es der Partei der Ungarischen Koalition (SMK) nicht, die fünfpro-

¹ *De Gaulle en son siècle*, t. 5, s. 180.

² Bezeichnungen aller relevanten Parteien und deren Abkürzungen sind in der Tabelle 1 zu finden.

zente Hürde zu bewältigen. Im Gegenteil: Zwei ganz neuen Parteien gelang es ins Parlament einzuziehen; dem Most-Híd mit dem ehemaligen Parteivorsitzenden der SMK Béla Bugár an der Spitze und der liberalen Partei Freiheit und Solidarität (SaS). Die Wahlperiode unter diesen Umständen hat jedoch nicht die ganzen vier Jahre gedauert. In der rechtsliberalen Koalition gab es ständig Konflikte verschiedener Art (nicht nur ideologische, sondern auch persönliche). Einer der wichtigsten Konflikte, über EU-Rettungsfonds, mündete bereits 14 Monate nach der Regierungserklärung (am 11. Oktober 2011) in den Sturz des Radičová-Kabinettes.

Der Text beruht auf der Annahme, dass, obwohl die Zahl der Parteien im Nationalrat der Slowakischen Republik nach den Wahlen 2010 gleich hoch war wie in der vorherigen Legislaturperiode, die Zusammensetzung des neugewählten Parlaments auf eine dauernde Instabilität des Parteiensystems hindeutete. Als eines der bedeutendsten Merkmale des schwach institutionalisierten slowakischen Parteiensystems ist die hohe Wählerfluktuation zu nennen, die wegen der Entstehung von neuen Parteien und des Niederganges, bzw. der Spaltungsprozesse in bereits etablierten Fraktionen entsteht. Nach Klaus von Beyme ist die Wählerfluktuation in den mittel- und osteuropäischen Ländern keine echte Volatilität, sondern ein begleitendes Merkmal der Demokratiekonsolidierung.³ Diese Aussage gilt jedoch eher für die ersten Jahre nach dem Systemwechsel. Es stimmt, dass sich die Konsolidierungsphase in der Slowakei im Vergleich zu den anderen mitteleuropäischen Ländern (Tschechische Republik, Ungarn, Polen) wegen des undemokratischen Politikstils der Regierung Mečiar zwischen 1994-1998 verzögerte, aber die Mängel im Prozess der Demokratiekonsolidierung wurden bereits von der ersten Dzurinda-Regierung (1998-2002) beseitigt. Einen Beweis der Höhenphase des Demokratisierungsprozesses stellt der Beitritt des Landes zur Europäischen Union 2004 dar. Die konsolidierte Demokratie ist jedoch keine Voraussetzung für ein gut institutionalisiertes Parteiensystem. Auch in den Ländern, in denen die Demokratie längst etabliert worden war, sind heute Merkmale eines schwach institutionalisierten Parteiensystems zu finden (hohe Volatilität, Entstehung und Erfolg von neuen Parteien, Parteien im Schatten ihrer Führer). Im Falle der Slowakei wird angenommen, dass das Demokratieniveau keine bedeutende Rolle im Prozess der Institutionalisierung von Parteien spielt. Das Parteiensystem war instabil sowohl in der Zeit der dritten Mečiar-Regierung (1994-1998), als die Demokratie noch nicht konsolidiert war, als auch nach dem Eintritt des Landes in die transatlantischen Strukturen 2004.

Das Ziel dieses Beitrags ist, bedeutende Ursachen der schwachen Institutionalisierung in der Slowakei nach 2010 zu finden. Bei der Untersuchung der Institutionalisierung wird von dem Konzept von Scott Mainwaring ausgegangen, aber es werden auch Aufsätze von anderen Autoren demonstriert. Zuerst wird der Begriff der Institutionalisierung definiert und danach werden die Kennzeichen eines gut und eines schlecht institutionalisierten Parteiensystems erörtert. Anschließend wird nach diesem Modell das slowakische Parteiensystem untersucht.

CHARAKTERISTIK DES SLOWAKISCHEN PARTEIENSYSTEMS

Demokratische Parteiensysteme werden in der Regel nach drei Merkmalen klassifiziert: erstens nach der Anzahl der relevanten Parteien und ihrer Größe, zweitens nach ihrem ideologischen Abstand und drittens nach dem Grad der Institutionalisierung

³ K. von Beyme, *Parteien im Prozess der demokratischen Konsolidierung*, in: W. Merkel, E. Sandschneider (Eds.); *Systemwechsel 3. Parteien im Transformationsprozess*, Opladen 1997, S. 23 – 56, hier S. 46.

des Parteiensystems. Die Zahl der Parteien und deren Größe spielt bei Jean Blondel eine bedeutende Rolle.⁴ Blondel unterschied zwischen vier Typen der kompetitiven Parteiensysteme: Bipartismus, Zweieinhalbparteiensystem, Multipartismus ohne eine dominierende Partei (dominant party) und Multipartismus mit einer dominierenden Partei. Nach dem Modell Blondels kann man das Parteiensystem in der Slowakei als ein Vielparteiensystem ohne eine dominierende Partei bezeichnen. Unter dem Begriff „dominierende Partei“ versteht man eine Partei, die langfristig erfolgreich ist und mit einer Unterstützung von mindestens 40 Prozent der Wähler rechnen kann. Im Kontext der Wahrnehmung der Parteiensysteme Blondels gibt es in der Slowakei keine dominierende Partei. Das slowakische Parlament setzte sich sowohl nach 2006 als auch nach 2010 zwar aus sechs Parteien zusammen, jedoch nicht aus denselben. Seit der Gründung der Slowakischen Republik im Jahre 1993 gab es im Parlament zwei große Parteien. 1992 und 1994 erreichte die ĽS-HZDS Mečiar das beste Wahlergebnis (37,3 bzw. 35 Prozent), aber 1998 und 2002 war die Stärke der ĽS-HZDS und der Slowakischen Demokratischen Koalition (SDK), bzw. der SDKÚ-DS ausgeglichen. Bei den Wahlen 2006 erlitt die ĽS-HZDS eine Wahlniederlage, aber knapp unter 30 Prozent der Stimmen erlangte die linksorientierte Partei Smer-SD. Damit übernahm sie die Position einer starken, aber im Sinne von Blondels Modell nicht die einer dominierenden politischen Partei. Erfolgreich waren die Sozialdemokraten auch bei den Wahlen 2010, aber mit 35 Prozent der Stimmen waren sie nicht fähig, einen genügend starken Partner zu finden, um im Parlament die absolute Mehrheit zu erreichen und die Regierung zu bilden. Smer-SD geriet damit in die gleiche Situation wie die ĽS-HZDS nach den Wahlen 1998 und 2002, als die Siegerpartei in die Opposition gehen musste.

Die Marginalisierung der gegenwärtigen Linken hängt nicht nur mit dem ideologischen Abstand zwischen dem linken und dem rechten Flügel zusammen. Das niedrige Koalitionspotential der Siegerpartei von 2010 war die Konsequenz starker persönlicher Animosität zwischen Vertretern von rechten Fraktionen und der Linken. Der ideologische Abstand zwischen den Parteien ist das nächste Kriterium für eine Klassifizierung der Parteiensysteme. Im slowakischen Parlament 2010-2012 war die „Linke“ durch eine relativ große Partei (Smer-SD) vertreten, die „Mitte“, bzw. „Rechte“ durch vier Parteien (SDKÚ-DS, SaS, Most-Híd und KDĽH). Dazu zählt man noch die Slowakische Nationalpartei (SNS), die auf der ideologischen Achse nur schwer einzuordnen ist. Giovanni Sartori definiert das Parteiensystem mit fünf oder sechs Parteien als einen moderaten Pluralismus.⁵ In einem solchen Typus des Parteiensystems gibt es keine Antisystemparteien, die Politik der Parteien und ihrer Vertreter ist wenig populistisch, es gibt einen breiten Konsensus über demokratische Spielregeln, und es kommt regelmäßig zu Regierungswechseln, gewöhnlich zwischen der Linken und der Rechten. Eine Antisystempartei gab es im Nationalrat nur einmal (Kommunistische Partei der Slowakei), und zwar zwischen 2002 und 2006. Seitdem sind die Kommunisten nicht fähig, die Fünfprozenthürde zu bewältigen und befinden sich am Rande des Interesses der Wähler. Trotz der Abwesenheit einer Antisystempartei im slowakischen Parlament 2006-2012, gewannen einige Parteien ihre Wähler immer noch durch nationalistische oder sozialpopulistische Rhetorik. Trotz des Populismus akzeptieren die meisten Parteien jedoch die Grundprinzipien der Demokratie. Nur die Einstellung der Slowakischen Nationalpartei, die in der europäischen Presse oft als eine rechts-

⁴ Vgl. J. Blondel, *Party Systems and Pattern of Government in Western Democracies*, „Canadian Journal of Political Science“ Bd. 1, Nr. 2, 1968, S. 183-203.

⁵ Vgl. G. Sartori, *Parties and Party Systems. A Framework for Analysis*, Cambridge 1976.

extremistische Partei bezeichnet wird⁶, kann wegen einiger nationalistischer Parolen, welche oft gegen die ungarische Minderheit und die Roma-Bevölkerung gerichtet waren, in Frage gestellt werden. Im Dezember 2010 war der ehemalige Parteipräsident Slota sogar der einzige slowakische Politiker, der dem belarussischen Diktator Alexander Lukaschenko zum Erfolg bei den Präsidentschaftswahlen gratulierte. Nationalpopulistische Ideen, in erster Linie Attacken auf die ungarische Minderheit und deren politische Vertreter, werden jedoch auch in Reden von anderen politischen Akteuren verwendet, vor allem bei den Sozialdemokraten und auch bei dem heute bereits ehemaligen Staatsoberhaupt Ivan Gašparovič. Gerade das ethnische Anderssein bildet den nächsten parteipolitischen Abstand, der nicht nur zwischen politischen Akteuren sondern auch zwischen deren Anhängern entsteht, besonders zwischen Wählern der SNS und der Most-Híd, in früheren Wahlperioden zwischen der SNS und der SMK.⁷

Anhand des ideologischen Abstandes unter den Parteien ordne ich das slowakische Parteiensystem an der Grenze vom moderaten zum polarisierten Pluralismus ein. Zwischen den rechten und linken Parteien auf der einen Seite und den slowakischen Nationalisten und der Most-Híd auf der anderen Seite gibt es bedeutende Abstände, die sich folgenderweise während Parlamentsitzungen widerspiegeln. Unter den Koalitionsparteien wird in der Regel Konsensus getroffen, dass sie im Parlament Oppositionsanträge nicht unterstützen. Auch vorteilhafte Gesetzesvorschläge aus den Bänken der Opposition haben nur minimale Chancen von der Koalitionsmehrheit angenommen zu werden. Die Aussage über Unmöglichkeit der Kooperation zwischen Koalitions- und Oppositionsparteien gilt jedoch nur auf der nationalen, nicht aber auf der regionalen oder kommunalen Ebene. Bei den Kommunalwahlen 2010 gab es zahlreiche Wahlkoalitionen zwischen linken und rechten Parteien, und so wie nach 2006 wurden auch nach 2010 in manchen Städten und Gemeinden gemischte Koalitionen gebildet. Im Falle der Beziehungen zwischen der SNS und der Most-Híd gilt die Animosität auch auf der kommunalen Ebene. Nur in einer kleinen Gemeinde in der Ostslowakei (Hromoš) war 2010 der Kandidat zum Bürgermeisteramt von Ortsverbänden beider Parteien unterstützt worden.

Das dritte Kriterium für die Klassifizierung der Parteiensysteme, dem weit mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist dessen Institutionalisierung. Samuel Huntington definierte diesen Begriff als den „process by which organization and procedures acquire value and stability.“⁸ Er unterschied vier Dimensionen der Institutionalisierung: Anpassungsfähigkeit, Komplexität, Autonomie und Kohärenz. Unter Anpassungsfähigkeit versteht er nicht nur die Fähigkeit der Partei, die erste Generation von leitenden Personen zu überleben, sondern auch die Bereitschaft, nach dem Wahlerfolg Regierungsverantwortung zu übernehmen bzw. aus der Opposition in die Regierung überzugehen. Dieses Kriterium zu betrachten ist besonders bei den postkommunistischen Staaten von Bedeutung, wo Parteiensysteme nach mehr als vierzigjähriger Herrschaft der Kommunisten neu gegründet worden waren. Während die Entwicklung der westeuropäischen Parteiensysteme auf den klassischen sozioökonomischen Spaltungslinien⁹ beruhte, bewirkte der langjährige Kommunismus eine soziale Nivel-

⁶ Vgl. z.B. R. Vetter, *Slowakei kämpft mit Nazi-Vergangenheit* „Handelsblatt“.de. 16.03.2009. <<http://www.handelsblatt.com/politik/international/links-rechts-regierung-slowakei-kaempft-mit-nazi-vergangenheit/3135270.html>>.

⁷ Vgl. T. Haughton, M. Rybář, *A Change of Direction: The 2006 Parliamentary Elections and Party Politics in Slovakia*, „Journal of Communist Studies and Transition Politics“ Jh. 24, No. 2, Juni 2008, S. 232-255.

⁸ Vgl. S. Huntington, *Political Order in Changing Societies*, New Haven 1968, S. 12.

⁹ Vgl. S. M. Lipset, S. Rokkan, *Party Systems and Voter Alignments: An Introduction*, in: Dies. (Eds.) *Party Systems and Voter Alignments. Cross-National Perspectives*, New York 1967.

lierung der Gesellschaft. Die durch die permanenten Eingriffe der Kommunisten geänderte Sozialstruktur der Gesellschaft¹⁰ widerspiegelte sich in der Entwicklung von neuen Parteien. In den postkommunistischen Demokratien hing das Wählerverhalten in den ersten Jahren nach dem Systemwechsel vorwiegend nicht von der Zugehörigkeit der Wähler zu einem sozioökonomischen Segment ab, sondern von deren Einstellung zu aktuellen politischen Themen¹¹ und von der Popularität der politischen Akteure.

Was das nächste Merkmal des institutionalisierten Parteiensystems – deren Komplexität – betrifft, ist diese nach der Zahl der Subeinheiten innerhalb der Parteienstruktur gemessen. Um eine ausdifferenzierende Organisationsstruktur zu bilden, brauchen die Parteien genug Zeit. Wenn sie nur eine kurze Lebenszeit ausweisen, wird die Struktur innerhalb der Parteien mangelhaft. Dies ist auch der Fall in der Slowakei, wo in der Wahlperiode 2010-2012 nur zwei im Parlament vertretene Parteien bereits in der Zeit der Demokratisierungskonsolidierung entstanden. Das nächste Merkmal von Huntington, die Autonomie, ist mit der Stufe der Differenzierung von anderen gesellschaftlichen Gruppierungen verbunden. In der Slowakischen Republik hängt die Mitgliedschaft in den Parteien von der individuellen Entscheidung ab. Es gibt keine kollektive Mitgliedschaft, die zur Abhängigkeit einer Partei von einer Gruppe führen könnte. Verboten ist die Finanzierung der Parteien durch Firmen mit Staatsbeteiligung. Ausgeschlossen ist jedoch nicht eine Förderung durch Privatunternehmen. Verdächtigungen, dass zwischen Parteien und Firmen, die auf staatliche Aufträge angewiesen sind, enge Verbindungen durch Spenden bestehen, werden oft vorkommen, aber aus der offiziellen Buchführung lässt sich das gewöhnlich nicht nachweisen. Schließlich, die Kohärenz ergibt nach Huntington die Fähigkeit innenparteilicher Flügel, einen Konsensus zu finden.¹² Die Geschichte der slowakischen Parteienlandschaft weist eine Menge von Parteispaltungen auf, die auf der Unfähigkeit zur Kooperation verschiedener Fraktionsflügel beruhen. Diese werden unten noch diskutiert.

Ähnlich wie bei Huntington wird der Begriff der Institutionalisierung auch von anderen Autoren definiert. Nach Angelo Panebianco¹³ verfügt eine gut institutionalisierte Partei über eine gut ausgebildete innere hierarchische Struktur, in der die zentrale Bürokratie eine wichtige Rolle spielt. Alle Organisationsebenen der Partei sind im ganzen Staat nach dem gleichen Prinzip entwickelt. Die Parteien verfügen über genug Kapitalressourcen, welche aus verschiedenen Quellen stammen. Die gut institutionalisierten Parteien pflegen gute Kontakte auch zu anderen nichtpolitischen, aber programmatisch und ideologisch ähnlich orientierten Organisationen (Gewerkschaften oder NGOs). Schließlich ist für eine gut institutionalisierte Partei nach Angelo Panebianco die Kongruenz zwischen formalen Normen der Partei und dem wirklichen innerparteilichen Machtzentrum von Bedeutung. Mit der Frage der Institutionalisierung der Parteien befassen sich auch drei deutsche Autoren - Basedau, Stroh und Erdmann, die vier Kriterien einer gut institutionalisierten Partei nennen:¹⁴ stabile gesellschaftli-

¹⁰ Vgl. K. Beyme, *Parteien im Prozess...*, S. 40.

¹¹ Im Falle der Tschechoslowakei war es die (tschechische oder slowakische) Nationalität der Wähler, aber seit der Gründung der Slowakischen Republik 1993 waren es vor allem die Zukunft der tschechoslowakischen Föderation und der Politikstil der Regierung Mečiar, heute sind es Wirtschaftsreformen. Gemäß der Nationalität entscheiden sich überwiegend Angehörige der ungarischen Minderheit.

¹² Vgl. S. Huntington, *Political Order...*

¹³ Vgl. A. Panebianco, *Political Parties: Organization and Power*. Cambridge 1988, S. 58-60, hier S. 58-59.

¹⁴ Vgl. M. Basedau, A. Stroh, G. Erdmann, *Die Institutionalisierung politischer Parteien im anglo-phonen Afrika*, „KAS/Auslandsinformationen“ 11/2006, S. 25-45.

che Verwurzelung - Autonomie, also Unabhängigkeit der Partei von Einzelpersonen und einzelnen Gruppierungen außerhalb der Partei, Organisationsniveau, d. h. ausdifferenzierter bürokratischer Apparat und Kohärenz der ganzen Organisation.

Bei der näheren Charakterisierung der Institutionalisierung des slowakischen Parteiensystems wird vor allem von dem Konzept von Scott Mainwaring ausgegangen.¹⁵ Mainwaring analysiert die Institutionalisierung von Parteiensystemen nach vier Kriterien (Stabilität nach den Regeln der innerparteilichen Konkurrenz, Verankerung der Parteien in der Gesellschaft, Legitimation der Parteien und Wahlen, Parteiorganisation) und unterscheidet dabei zwei Idealtypen: ein gut und ein schwach institutionalisiertes Parteiensystem. Als Institutionalisierung versteht er einen Prozess, bei dem „practice and organization becomes well established and widely known, if not universally accepted.“¹⁶ Ein gut institutionalisiertes Parteiensystem ist nach Mainwaring stabil in der innerparteilichen Konkurrenz; Parteien existieren sehr lange und Wählerwanderungen passieren selten, weil die meisten Bürger sich regelmäßig für die gleiche Partei entscheiden und sie wegen ihres Programms und nicht wegen der Kandidaten wählen. Parteien genießen bei der Wählerschaft Legitimität, d. h. sie werden als notwendige demokratische Institutionen betrachtet. Sie verfügen über bedeutende Material- und Humanressourcen. Der Parteiführer, obwohl wichtig, überschattet nicht die Partei. Und umgekehrt, in einem schwach institutionalisierten Parteiensystem, kommt oft zu Wählerfluktuation. Einige Parteien erleben schnellen Niedergang, während andere plötzlichen Wahlerfolg erreichen. Parteien sind in der Gesellschaft schwach verankert. Nur ein kleiner Teil der Bürger wählt regelmäßig die gleiche Partei. Die Wähler entscheiden sich, eine Partei zu wählen, wegen der Kandidaten, nicht anhand der Partei. Viele Individuen oder Gruppen fragen sich nach der Legitimität der Parteien und Wahlen. Eine bedeutende Gruppe von Bürgern glaubt, dass die Parteien für die Demokratie nicht notwendig sind. Parteien verfügen über wenige Ressourcen, sie sind Produkte von politischen Führern, und innerparteiliche Prozesse funktionieren nicht gut.¹⁷

DIE ENTWICKLUNG DES SLOWAKISCHEN PARTEIENSYSTEMS

Die ersten slowakischen Parteien entstanden im Zuge des Systemwechsels und in einer nivellierten Gesellschaft ohne scharfe Grenzen unter sozioökonomischen Segmenten. Eleorate von Parteien bildeten sich eher von Standpunkten zu aktuellen Themen als von der Zugehörigkeit zu einer Schicht. Zu den Themenkonflikten, von denen die Entwicklung der slowakischen Parteienlandschaft nach den ersten Wahlen 1990 abhing, gehörten die Zukunft des gemeinsamen Staates von Tschechen und Slowaken, der Politikstil von Mečiar's Regierung zwischen 1994 und 1998 und die ökonomische Transformation. Neben diesen Themen war die Entwicklung der slowakischen Parteien auch von der Wahlgesetznovelle von 1998 abhängig. In den jeweiligen Zeitabschnitten wurde von mindestens einem der genannten Themen jede in der damaligen Zeit relevante Partei beeinflusst. Die Auswirkungen dieser Konfliktlinien widerspiegelten sich entweder in dem Wählerverlust oder –gewinn, in der Zersplitterung innerhalb der Parteien und der daraus folgender Gründung eines neuen oder dem Niedergang eines alten politischen Subjektes.

¹⁵ S. Mainwaring, *Party Systems in the Third Wave*, „Journal of Democracy“ Vol. 9, No. 3, July 1998, S. 67-81.

¹⁶ Ebd., S. 69.

¹⁷ Ebd., S. 68.

Zum entscheidenden Faktor für die Bildung von ersten Gründungsparteien in der Tschechoslowakei gleich nach dem Systemwechsel wurde die Zugehörigkeit zu der entweder tschechischen oder slowakischen, bzw. ungarischen Nationalität. Vereinigte Parteien (tschechoslowakische) waren bei den Wahlen nicht erfolgreich. Ebenfalls ohne Erfolg blieben slowakische Varianten tschechischer Parteien. Bereits am Anfang der 90er Jahre ließen sich die Parteien nach deren Einstellung zu der Tschechoslowakei profilieren. Nach der Entstehung der Slowakischen Republik 1993 wurde die Beziehung zu den Grundwerten der Demokratie zum Thema mit dem entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung des Parteiensystems. Es galt vor allem während Mečiar's dritter Regierung (1994-1998). Dieser Konflikt dominierte in der politischen Diskussion in verschiedener Intensität von der Staatsgründung im Januar 1993 bis zum April 2004, als die Slowakische Republik der NATO und einen Monat später auch der Europäischen Union beitrug. Die Christdemokraten zusammen mit den Sozialdemokraten, den Liberalen und den Parteien, welche die ungarische Minderheit vertraten, standen auf der Seite des schnellen Integrationsprozesses. Die Gegenseite bildeten die Koalitionsparteien von Mečiar's Regierung. Obwohl seine Regierung den Integrationsprozess gestartet hatte, verlor die Slowakei wegen des undemokratischen Politikstils der regierenden Koalition Vertrauen bei westeuropäischen Staaten, und der Republik gelang es nicht, zusammen mit den anderen vier Visegrad-Staaten Gespräche über einen EU-Beitritt zu führen. Der Konflikt über den Politikstil kulminierte in den Wahlen 1998. Diese Wahlen werden auch als Plebiszit über die Zukunft des Landes betrachtet. Die Bevölkerung entschied sich nämlich auch darüber, ob die Slowakei weiter an der Peripherie des Interesses von westlichen Staaten stehen wird oder ob es der neuen Regierung gelingt, die Nachbarländer in den Integrationsprozess nachzuholen.

Nach der Konsolidierung der Demokratie wurde die ökonomische Transformation zum einflussreichsten Thema für die Formierung der slowakischen Parteienlandschaft. Rechte Parteien, zusammengeschlossen in der zweiten Dzurinda-Regierung (2002-2006), realisierten tiefe ökonomische Reformen, einschließlich der Steuerreform, der Gesundheitswesens- und der Rentenreform. Einerseits widerspiegelten sich die Reformen in positiven Wirtschaftskennziffern. Das slowakische Wirtschaftswachstum war eines der höchsten unter den EU-Mitgliedstaaten, die Arbeitslosigkeit wurde niedriger, ins Land flossen vermehrte Auslandsinvestitionen. Auf der anderen Seite machte sich die Regierung durch einschneidende Sozialkürzungen und die Verteuerung von Lebensmitteln sowie das Ansteigen der Lebenshaltungskosten bei der breiten Bevölkerung unbeliebt. Infolge innerparteilicher Streitigkeiten verloren zwei Regierungsparteien etliche Abgeordnete und der amtierende Premierminister Dzurinda war bis zum Ende seiner Amtsperiode gezwungen, durch viele Zugeständnisse an unabhängige Abgeordneten eine arbeitsfähige Minderheitsregierung zu erhalten. Unter diesen Umständen wuchs die Popularität des sozialdemokratischen Politikers Robert Fico, der das Dzurinda-Kabinett ständig kritisierte. Bei der niedrigsten Wahlbeteiligung in der Geschichte der slowakischen Parlamentswahlen (54,7 Prozent) wurde die links stehende Partei Smer-SD bei den Wahlen 2006 mit 29,1 Prozent der Stimmen zum Wahlsieger. Die neue Regierung, gebildet aus der Smer-SD, Mečiar's LS-HZDS und der nationalpopulistischen Slowakischen Nationalpartei (SNS), empfing die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Europas (SPE). Infolge der genannten Koalition wurde den Sozialdemokraten die Mitgliedschaft in der SPE übergehend ausgesetzt, aber nach drei Jahren wurde die Partei wieder als Vollmitglied in die SPE aufgenommen.

Trotz der negativen Reaktion europäischer Sozialdemokraten gelang es dem Chef der Smer-SD in der ganzen Wahlperiode hohe Popularität zu behalten. Ficos Popularität beruhte vor allem auf der heftigen Kritik an der Reformpolitik der ehemaligen

liberal-konservativen Regierung. Im Falle zahlreicher Korruptionsskandale seiner Regierung verschob er die Verantwortung von sich selbst auf jene Minister, die von den anderen Koalitionsparteien nominiert worden waren. Die Folge dieser Politik-kommunikation war eine Steigerung seiner Popularität bei den Wählern, aber eine Senkung der Wählergunst für seine Koalitionspartner. Bei den Wahlen 2010 erlangte die SNS bei der Fünf-Prozent-Hürde nur 5,07 Prozent von Stimmen und der ĽS-HZDS gelang es nicht ins Parlament einzuziehen. Die neue Regierung wurde wieder aus vier mittlerechtsstehenden Parteien gebildet. Aus zwei christlich-demokratischen Parteien (SDKÚ-DS und KDH), aus zwei ganz neuen Parteien, der liberalen Partei Freiheit und Solidarität und der Partei Most-Híd, der Partei der ungarisch-slowakischen Zusammenarbeit.

INSTITUTIONALISIERUNG DES SLOWAKISCHEN PARTEIENSYSTEMS

Verankerung der Parteien in der Gesellschaft

Einer der bedeutenden Indikatoren der Institutionalisierung von Parteiensystemen ist das Alter der Parteien.¹⁸ Je ältere Parteien im Parlament zu finden sind, desto mehr ist das System institutionalisiert. Das Parteiensystem ist gut institutionalisiert, wenn sich die parteipolitische Zusammensetzung des Parlaments nicht oft oder gar nicht ändert. Zwanzig Jahre nach dem Systemwechsel kann das slowakische Parteiensystem nach diesem Kriterium als nicht gut institutionalisiert bezeichnet werden. Bereits innerhalb von zehn Jahren nach dem Systemwechsel kam es zu Spaltungen in allen Gründungsparteien und anschließend ebenso in den meistens relevanten Subjekten. Die Annahme eines schwach institutionalisierten Systems demonstriert auch die Zusammensetzung des Nationalrates nach 2010. Die ältesten Parlamentsparteien, die 2010-2012 im Parlament vertreten waren, sind die Christlich-demokratische Bewegung und die Slowakische Nationalpartei. Beide entstanden 1990, bereits vor den ersten freien Wahlen im Juni 1990. Bei der Interpretation der Entstehung der modernen SNS erscheint oft die Ansicht, dass die gegenwärtige SNS der direkte Nachfolger der historischen SNS aus der vorautoritären Zeit (1871-1938) sei. Diese Überzeugung wird sowohl von Parteimitgliedern als auch von einigen Forschern präsentiert. Die historische SNS ist die älteste Partei und ist im 19. Jahrhundert der bedeutendste Vertreter des slowakischen Volkes gewesen. Aber zwischen der historischen und der modernen SNS gibt es eine Tradition des Wählerverhaltens weder im regionalen noch im religiösen Sinne. Die frühere SNS wurde in den 30er Jahren vor allem von der evangelischen Bevölkerung gewählt, und in ganz anderen Regionen als heute. Ebenfalls gibt es keine personelle Verbindung zwischen den beiden Parteien, und die SNS existierte weder in der Illegalität noch im Exil¹⁹, wie zum Beispiel die tschechischen Sozialdemokraten.

Obwohl die KDH und die SNS die ältesten Parteien sind, gelang es ihnen nicht, mehrmalige Spaltungen zu vermeiden. Bei den Christdemokraten kam es zur Spaltung viermal. Erstmals noch vor der offiziellen Registrierung der Partei 1990, als

¹⁸ Vgl. K. Janda, *Political Parties. A Cross-National Survey*, New York, London 1980.

¹⁹ Vgl. K. Puskásová, *Súčasná Slovenská národná strana ako najstarší subjekt na Slovensku*, „Slovenská politologická revue“, Jh. IX, No. 4, S. 62-92.

ungarische Christdemokraten die Partei verließen und eine eigene Ungarische Christdemokratische Bewegung mit Béla Bugár an der Spitze gründeten. Diese Spaltung war die Folge der nationalen Spaltungslinie zwischen der slowakischen und ungarischen Wählerschaft. Das Wahlverhalten von Angehörigen der ungarischen Minderheit wird bis heute vor allem von der nationalen und nicht von der konfessionellen Zugehörigkeit geprägt. 1992 beeinflusste die Stabilität der KDH die Ansichten über die Zukunft der Tschechoslowakei. Aus der Partei traten die Vertreter eines schnellen Zerfalls der Föderation aus. Zehn Jahre danach gründete Mikuláš Dzurinda eine eigene Partei, und schließlich verließen 2006 langjährige Mitglieder mit František Mikloško und Vladimír Palko an der Spitze, die Gespräche mit den Sozialdemokraten über eventuelle Koalitionsbildung ablehnten, die Partei. Während die ersten zwei Spaltungen noch von bedeutenden Themen beeinflusst wurden, waren die zwei folgenden Ausdruck einer mangelnden Kohärenz innerhalb der Partei. Bei der Betrachtung des Alters folgt der KDH und der SNS die Volkspartei – Bewegung für eine demokratische Slowakei (ĽS-HZDS), die jedoch bei den Wahlen 2010 nicht ins Parlament gelangte. Obwohl sie 1991 gegründet wurde, hatte sie bis heute nur einen Vorsitzenden, und zwar Vladimír Mečiar. Der Wahlerfolg, bzw. der Niedergang der Volkspartei hing von der Popularität, bzw. dem Popularitätsverlust ihrer Vorsitzenden ab. Die freie innerparteiliche Konkurrenz war in der Partei faktisch unterdrückt. Diese Bedingungen bewegten mehrere Persönlichkeiten zum Austritt aus der Partei und der Gründung neuer Fraktionen. Was das Alter betrifft, folgt nach der ĽS-HZDS die Partei der Ungarischen Koalition (SMK), die als Folge von Mečiar's Gesetznovelle 1998 aus drei kleineren ungarischen Parteien gegründet wurde. Ebenfalls wie die ĽS-HZDS war die SMK 2010 nicht fähig die Hürde zu überspringen. Die heutzutage populärste Partei Smer-SD wurde 1999 gegründet und ein Jahr später die Slowakische und Christliche Union – Demokratische Partei (SDKÚ-DS), aus der die Premierministerin (2010-2012) Iveta Radičová stammte.

Nach den Wahlen von 2006 setzte sich das Parlament aus sechs Parteien zusammen. Im Laufe der Wahlperiode kam es zur Spaltung in der SMK, nachdem der langjährige Parteipräsident Béla Bugár vom Parteitag nicht wieder in das Amt gewählt worden war. Bugár gründete später eine neue Partei, Most-Híd (dt. Brücke), welche bei den Wahlen 2010 erfolgreich war. Neben der Partei Most-Híd gelangte in das Parlament auch die ganz neue liberale Fraktion SaS. In der vorherigen Wahlperiode war es zu Turbulenzen auch innerhalb der SDKÚ-DS kam. Der Vorsitzende Dzurinda kandidierte nicht zum Abgeordneten wegen unklarer Parteifinanzierung. Die innenparteilichen Vorwahlen entschieden, dass die Wahlkampfleiterin Iveta Radičová wurde.

Während der mittel-rechte Flügel 2010 - 2012 von vier Parteien repräsentiert war, hatten die Linken nur einen Vertreter im Parlament, die Smer-Sozialdemokratie. Obwohl die Smer-SD 1999 als eine pragmatische²⁰ und an keine Ideologie gebundene Partei gegründet worden war, gelang es dem Parteipräsidenten Robert Fico, vor allem die links orientierte Wählerschaft anzusprechen und allmählich die in mehrere Zwergparteien zersplitterte Linke in eine Fraktion zu integrieren. Außerhalb der vereinten linken Partei blieben nur die Kommunisten und die Grünen, die heute zu den marginalen außerparlamentarischen linken Gruppierungen gehören.

²⁰ Vgl. J. Marušiak, *Fenomén strany Smer: medzi „pragmatizmom“ a sociálnou demokraciou*, „Stredoevropské politické studie“, Jh. VIII, No. 1, 2006, S. 19-55.

Tabelle 1

*Gründungsjahr der Partei und Jahre im Parlament (1989-2010****)*

| Partei | Gründungsjahr | Jahre im Parlament |
|---|---------------|--|
| Öffentlichkeit gegen Gewalt (VPN) | 1989 | 1990 – 1992 |
| Christlich-Demokratische Bewegung (KDH) | 1990 | 1990 – 1998 1998 – 2002* 2002 – 2010 |
| Slowakische Nationalpartei (SNS) | 1990 | 1990 – 2002 2006 – 2010* |
| Demokratische Partei (DS) | 1990 | 1990 – 1992 1998 – 2002* |
| Partei der demokratischen Linken (SDL) *** | 1990 | 1990 – 2002 |
| Volkspartei – Bewegung für eine demokratische Slowakei (ĽS-HZDS) | 1991 | 1992 – 2010 |
| Kommunistische Partei der Slowakei (KSS) | 1992 | 2002 – 2006 |
| Demokratische Union (DÚ) | 1994 | 1994 - 1998 1998 - 2002* |
| Arbeitervereinigung der Slowakei (ZRS) | 1994 | 1994 – 1998 |
| Partei der Ungarischen Koalition (SMK) | 1998 | 1998 – 2010 |
| Partei der Bürgerverständigung (SOP) | 1998 | 1998 – 2002 |
| Smer-Sozialdemokratie (Smer-SD) | 1999 | 2002 – 2010 |
| Slowakische Christlich-Demokratische Union – Demokratische Partei (SDKÚ-DS) | 2000 | 2002 – 2010 |
| Allianz des Neuen Bürgers (ANO) | 2001 | 2002 – 2006 |
| Most-Híd (dt. Brücke) | 2009 | 2010 – 2010 |
| Freiheit und Solidarität (SaS) | 2009 | 2010 – 2010 |

Bemerkungen:

* 1998 – 2002 – Mitglieder der KDH, DS und DÚ waren 1998 auf der Liste der Wählerpartei (SDK) plaziert.

** 2002 – 2006 – Partei hat sich in vier Subjekte gespalten.

*** Vor 1990 Kommunistische Partei der Slowakei. Bei den Wahlen 1990 kandidierte sie noch unter dem Namen Kommunistische Partei der Slowakei.

**** Stand Februar 2012. Das Jahr 2010 bedeutet, dass die Parteien bei den Parlamentswahlen 2010 die fünfprozentige Hürde bewältigt hatten und im Parlament eigene Fraktionen bildeten. Die Situation nach den Wahlen von 2012 ist nicht berücksichtigt.

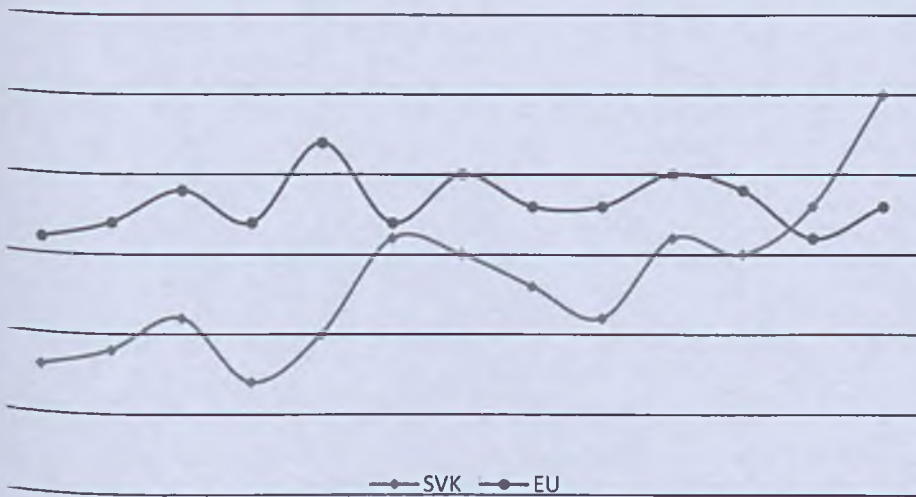
Legitimität der Parteien

Seit dem Beitritt der Slowakei zur EU kann man einen allmählichen Zuwachs des Vertrauens gegenüber den politischen Parteien beobachten (Graphik 1). Nach Eurobarometer 64 vom Frühling 2005, in der Zeit der Dzurinda-Regierung, vertrauten den Parteien nur sieben Prozent der Bürger, während der EU-Durchschnitt an der Grenze von 17 Prozent lag. Im Gegenteil, 88 Prozent der befragten Stimmberechtigten vertrauten den Parteien nicht, während der EU-Durchschnitt 76 Prozent war. Ähnlich

sahen die Ergebnisse ein Jahr später aus. Nach Eurobarometer 65 war die Slowakei zusammen mit Litauen und Polen eines der Länder mit dem niedrigsten Vertrauen der Bürger gegenüber den politischen Parteien. Nachdem Robert Fico in 2006 Premierminister geworden war, verbesserten sich die Beziehungen der Bürger zu den Parteien. Nach Eurobarometer 72 vom Herbst 2009 vertrauten den Parteien 18 Prozent bei dem 16-prozentigen EU-Durchschnitt, bzw. den Parteien vertrauten nicht 78 Prozent (EU-Durchschnitt war 79 Prozent). 2010 erreichte das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber politischen Parteien seinen Höhepunkt. Den Parteien vertrauten sogar 25 Prozent bei 18 Prozent EU-Durchschnitt, bzw. es vertrauten nicht 71 (EU-Durchschnitt 77 Prozent).²¹ Im Vergleich zu den anderen EU-Mitgliedstaaten weist heute die slowakische Parteienlandschaft keine bedeutenden Abweichungen auf. Das Vertrauen der slowakischen Bevölkerung ist sogar höher als im EU-Durchschnitt. Trotz dieser Annahme genießen politische Parteien kein hohes Vertrauen, was ein Merkmal eines schwach institutionalisierten Parteiensystems ist.

Graphik 1

Vertrauen zu politischen Parteien (in Prozent).



Quelle: Eurobarometer 61-73.

Parteiorganisation

In einem gut institutionalisierten Parteiensystem verfügen Parteien über hineinreichende Material- und Humanressourcen und über eine gut entwickelte hierarchische Struktur. Eine solche Partei steht nicht im Schatten ihres Führers, obwohl der für den Wahlerfolg wichtig ist. Was die Materialressourcen betrifft, sind die Parteien in der

²¹ Vgl. Europäische Union: Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union: Eurobarometer 61-73. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/eb_arch_en.htm.

Slowakei vom Staat gut besorgt.²² Wieviel Geld eine Partei bekommt, bestimmen drei Faktoren: 1) das Abschneiden der jeweiligen Partei bei Nationalratswahlen, 2) die Höhe der Beiträge der Parteimitglieder und 3) die Höhe der Spenden, die die jeweilige Partei erhalten hat. Eine wichtige Finanzquelle bildet die Vermietung von beweglichem und unbeweglichem Vermögen.²³ Trotz freigiebiger staatlicher Förderung gibt es zahlreiche Skandale, die mit der Finanzierung der Parteien verbunden sind. Bis heute wurde jedoch kein Verdacht der Rechtsverletzung vor Gericht geklärt.

Obwohl slowakische Parteien über genug Finanzmittel verfügen, sieht die Situation aus der Sicht der Humanressourcen ganz anders aus. Die Mitgliederzahl der slowakischen Parteien ist niedrig. Zum Beispiel die SaS, deren Chef nach den Wahlen 2010 zum Parlamentspräsident gewählt wurde, hatte im Dezember 2010 lediglich 250 Mitglieder. Die schwache Seite der Parteien ist, dass sie bei der Bildung der Kandidatenliste regionale Interessen nicht in Betracht ziehen und auf die Spitze der Kandidatenliste oft Personen mit dem Festwohnsitz in der Hauptstadt setzen. Bei den Wahlen 2010 wurde die SaS zum Musterbild einer stark zentralisierten Partei. Auf den ersten acht Positionen der Liste waren ausschließlich Bewohner der Hauptstadt plazierte. Der erste Kandidat aus einer ostslowakischen Region befand sich erst auf dem 16. Platz. SaS-Wähler lehnten den Listenvorschlag ab, und durch die Präferenzstimmen änderten sie die Reihenfolge der Kandidaten. Die Partei war nicht fähig, seit ihrer Gründung ausreichende regionale Strukturen zu bilden und dann Vertreter aus allen Regionen auf die Liste zu setzen. Das ist ein Beweis, dass die vertikale Hierarchie innerhalb der Partei von oben nach unten und nicht umgekehrt gebildet wird. Auf diese Art und Weise festigen die Gründungsväter ihre innerparteiliche Machtposition noch vor der Ausdehnung der Mitgliedschaft. Bei den Kommunalwahlen im Winter 2010 nominierte die SaS nur einzelne Kandidaten mit der Begründung, dass sie auf der regionalen Ebene nur wenige Mitglieder habe, weil sie nur ein Jahr vor den Wahlen entstanden sei. Wegen mangelnder Mitgliederbasis suchen mehrere Parteien passende Kandidaten für die Regional- und Kommunalwahlen nicht in den eigenen Reihen, sondern unter den früher politisch nicht aktiven Bürgern (Ökonomen, Juristen, aber auch unter TV-Gesichtern – Schauspielern, Sportlern, Sängern). Es ist üblich, solche Kandidaten zu nominieren, die in die Partei erst kurz vor den Wahlen eintreten. Zu den Wahlen für das Europäische Parlament 2004 nominierte die SDKÚ-DS einen parteilosen Kandidaten, den ehemaligen populären Eishockeyspieler Peter Šťastný. Erst im März 2008 wurde er Parteimitglied. Auf die Liste derselben Partei war bei den Parlamentswahlen 2006 als Elfter der Reihe der Wahlliste ein Fußballschiedsrichter (Luboš Michel) gesetzt worden. Die Wahlen fanden zudem während der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland statt, wo der Kandidat manche Spiele entschied. Während der Legislaturperiode wurde Michel zu den größten Schlachtenbummlern unter allen Abgeordneten. Es folgte sein Austritt aus der Partei, und als er als Manager eines russischen Fußballclubs fest angestellt wurde, ignorierte er absolut seine Arbeit im Parlament.²⁴ Trotz der Abwesenheit von den Sitzungen blieb er Abgeordneter bis zum Ende der Legislaturperiode. Obwohl die Partei negative Erfahrungen mit den Seiteneinsteigern hatte, setzte sie 2010 auf die Kandidatenliste wieder Kandidaten aus dem nichtpolitischen Bereich. Einer der drei Seiteneinsteiger wurde nach der Regierungsbildung sogar zum Minister

²² Vgl. M. Belko, *Financovanie politických strán na Slovensku*, „Středoevropské politické studie“, Jh. VII., No. 2-3, 2005, S. 127-161.

²³ Vgl. Parteiengesetz oder R. Štefančík, *Christlich-demokratische Parteien in der Slowakei*. Trnava: UCM, S. 102.

²⁴ Vgl. R. Štefančík, *Zur Entwicklung der slowakischen christlich-demokratischen Parteien nach den Parlamentswahlen 2006*, „Slovenská politologická revue“, Jh. VIII., No. 2, 2008, S. 62-72.

ernannt. Die Nominierung von Seiteneinsteigern ist nicht nur für die SDKÚ-DS typisch, sondern auch für andere Parteien. Die Slowakische Nationalpartei plazierte ganz hoch auf der Liste den ehemaligen Eishockeyspieler Vincent Lukáč. Ein paar Wochen nach den Wahlen wurde er in den Medien wegen seiner Kontakte zur Mafia kritisiert.

Nach Mainwaring ist die Partei nur dann gut institutionalisiert, wenn sie nicht im Schatten ihrer leitenden Person steht.²⁵ Die slowakische Parteienlandschaft ist stark von der Personalisierung geprägt. Unter dem Begriff versteht man eine Verschiebung der Aufmerksamkeit der Politiker, der Medien und der Wähler von der Programmatik und der Ideologie auf den Kandidaten. Wie intensiv die Politik von der Personalisierung betroffen ist, hängt nach Frank Brettschneider von institutionellen, situativen und individuellen Faktoren ab.²⁶ Unter institutionellen Faktoren versteht er vor allem die Regierungsform. In einem Präsidialsystem ist die Politik von der Personalisierung in höherem Maße betroffen, als in einer parlamentarischen Demokratie. Die Slowakei ist zwar eine parlamentarische Republik, aber alle 150 Abgeordneten werden nur in einem gesamtstaatlichen Wahlkreis gewählt. Dieser Bestandteil des Wahlsystems deformiert die innerparteiliche Organisation seit 1998. Die Parteien sind nicht motiviert, eigene Strukturen in allen Regionen zu bilden. Weil alle Kandidaten einer Partei bei den Wahlen auf einer Wahlliste plaziert sind, zieht der erste in der Reihe (üblich der Vorsitzende) größte Aufmerksamkeit von Medien auf sich. Zu den situativen Aspekten der Personalisierung gehört neben der Wahlkampfthematik auch das Kandidatenangebot der Parteien. Die Wähler entscheiden sich für Kandidaten eher, wenn unter den Parteien keine bedeutenden programmatischen Unterschiede existieren, oder die Wähler bevorzugen eine Kandidatenwahl, wenn zwischen Kandidaten markante Unterschiede sind. Schließlich, als individueller Faktor des personalisierten Wählerverhaltens (Candidate-Voting) nennt Brettschneider das Nichtvorhandensein einer langfristigen Identifikation mit einer politischen Partei. Das personalisierte Wählerverhalten kommt vor, wenn zwischen Partei und Wähler keine enge Verbindung existiert.²⁷

Zur Personalisierung kommt es nicht nur durch den auf die Kandidaten orientierten Wahlkampf. Zu wichtigen Akteuren der Politikpersonalisierung werden auch Medien. In der Slowakei tragen die Medien vor allem seit Etablierung der großen privaten TV-Gesellschaften bei, die dem Publikum eine vereinfachte Berichterstattung anbieten. Ungeachtet des niedrigeren Niveaus, aber mit der höheren Anzahl der Zuschauer bringen sie Informationen einfach und schnell, ohne Bemühung die Themen gründlicher zu erklären. Berichte über Gesetze, Verträge oder Parlamentssitzungen kommen nur selten vor. Die Medien versuchen, Nachrichten vor allem zu den Politikern anzubieten. Die Erzeugung einer Nachricht über einen Politiker ist doch einfacher als die einer Nachricht zum Programm.²⁸

Stabilität der Wählerunterstützung

Ein langfristiges Merkmal der slowakischen Parteienlandschaft ist die hohe Wählerfluktuation, die nach Mainwaring ein Kennzeichen eines schwach institutionalisierten Parteiensystems ist. Für eine Analyse der Wählerfluktuation ist es optimal,

²⁵ S. Mainwaring, *Party Systems*, S. 68.

²⁶ F. Brettschneider, *Spitzenkandidaten und Wahlerfolg*. Wiesbaden 2002, S. 207.

²⁷ Ebd., S. 207.

²⁸ J. W. Falter, A. Römmele, *Professionalisierung bundesdeutscher Wahlkämpfe, oder: Wie amerikanisch kann es werden?* In: T. Berg (Ed.): *Moderner Wahlkampf. Blick hinter die Kulissen*. Opladen 2002, S. 48-80, hier S. 51.

wenn eine Meinungsuntersuchung zur Verfügung steht, die am Wahltag durchgeführt worden ist (Exit Poll). Diese Methode wird in der Slowakei jedoch von keinem staatlichen Meinungsforschungsinstitut verwendet, und private Institute veröffentlichen deren Forschungsergebnisse frei nur teilweise. Trotz der Absenz von relevanten Daten von der Wahltagsbefragung kann man das Ausmaß der Volatilität aus dem Vergleich von Wahlergebnissen der Parteien in jeweiligen Wahlen und aus der Analyse der Entwicklung der Wählerunterstützung (Tabelle 2) gut abschätzen. Daraus folgt, dass die Wählerfluktuation ein dauerndes Merkmal des slowakischen Parteiensystems ist. Einige Parlamentsparteien erlebten einen schnellen Erfolg (ANO, SaS) und schnellen oder allmählichen (ZRS, ANO, SOP, ĽS-HZDS) Niedergang. Einige Parteien wurden von langjährigen Mitgliedern verlassen, die anschließend neue politische Subjekte (ĽS-HZDS, Smer-SD, Most-Híd, SDL) gründeten, welche dann frühere Wähler anderer Parteien auf ihre Seite zogen.

Tabelle 2

Entwicklung der Wählerunterstützung seit 2002 bis 2012, in Prozent

| | Wahlen 2002 | Feb. 2005 | Wahlen 2006 | Feb. 2007 | Feb. 2008 | Jan. 2009 | Jan. 2010 | Wahlen 2010 | Dez. 2010 |
|----------|----------------|--------------|----------------|--------------|--------------|--------------|--------------|----------------|--------------|
| Smer-SD | 13,5 | 26,1 | 29,1 | 36,3 | 37,2 | 46,9 | 41,4 | 34,8 | 40,4 |
| SDKÚ-DS | 15,1 | 8,8 | 18,4 | 13,8 | 16,0 | 13,6 | 15,2 | 15,4 | 15,3 |
| SaS | - | - | - | - | - | - | 5,1 | 12,1 | 9,5 |
| KDH | 8,3 | 8,8 | 8,3 | 8,0 | 9,1 | 7,1 | 9,0 | 8,5 | 8,7 |
| SMK | 11,2 | 10,9 | 11,7 | 11,0 | 9,0 | 9,0 | 5,6 | 4,3 | 5,0 |
| Most-Híd | - | - | - | - | - | - | 5,2 | 8,1 | 7,0 |
| SNS | 3,3 | 7,9 | 11,7 | 12,0 | 13,6 | 8,3 | 6,2 | 5,1 | 5,5 |
| ĽS-HZDS | 19,5 | 15,5 | 8,8 | 9,2 | 8,1 | 8,1 | 6,5 | 4,3 | 3,8 |
| ANO | 8,0 | 6,1 | 1,4 | 1,3 | 1,2 | 0,3 | - | - | - |
| KSS | 6,3 | 7,5 | 3,9 | 3,8 | 2,5 | 1,6 | 1,8 | 0,8 | 1,9 |

Quelle: Wahlstatistik des Statistikamtes der Slowakischen Republik, Umfragen der Focus-Agentur.

Auch Nationalratswahlen 2010 brachten hohe Wählervolatilität zum Ausdruck (Tabelle 3²⁹). Wie bei den vorherigen Wahlen 2006 geriet ins Parlament wieder eine neu gegründete Partei, SaS. Mit 12,14 Prozent von Stimmen erlangte sie 22 Mandate (von 150). Als zweitgrößte Regierungspartei gewann sie das Amt des Parlamentspräsidenten und vier Regierungssitze. Alle gewählten Abgeordneten der SaS hatten früher keine Erfahrung mit der Funktion eines Abgeordneten oder eines anderen hohen Staatsamtes (Ministers oder Staatssekretären) gehabt. Ihre Wähler waren vor vier Jahren Anhänger meistens der SDKÚ-DS aber auch der Partei Smer-SD, oder sie gehörten zur Gruppe der Nichtwähler.³⁰ Teilweise neu war im Parlament auch die Partei Most-Híd (dt. Brücke). Die Fraktion wurde vor allem von den ehemaligen SMK-Wählern unterstützt, aber dank den slowakischen Kandidaten sowie vier Kandidaten aus der außerparlamentarischen Partei OKS (Bürgerlich-Konservative Partei), die auf der Liste plaziert waren, wurde sie auch von Slowaken unterstützt. Ein Beweis hoher

²⁹ Zum Vergleich der Situation zwischen 2002 und 2006 siehe T. Haughton, M. Rybář: *A Change*, S. 234.

³⁰ Vgl. O. Gyarfášová, *Stabilita a premenlivosť voličského správania*, „Pravda“, 14.10.2010, S. 34-35.

Wählerfluktuation ist die Nichtwiederwahl der längst etablierten Parteien ĽS-HZDS und SMK, und markanter Wählerverlust der Slowakischen Nationalpartei, aber auch Wählergewinn für die Smer-SD, deren Wähler früher Anhänger der ĽS-HZDS und der SNS gewesen waren. Ausgenommen der SaS kam es in 2010 zu keinen bedeutenden Wählerwanderungen zwischen linken und rechten Parteien.³¹ Stabil blieben die Christdemokraten, deren Wählergunst sich auf der Grenze gegen 8,5 Prozent bei den drei hintereinander folgenden Wahlen befand (2002 und 2006 – 8,3 Prozent; 2010 – 8,5 Prozent).

Tabelle 3

Wählerverluste und Wählergewinne in 2010

| | 2006 | | | 2010 | | |
|-----------|-----------|---------|---------|-----------|---------|---------|
| | Stimmen | Prozent | Mandate | Stimmen | Prozent | Mandate |
| Smer-SD | 671 185 | 29,14 | 50 | + 208 926 | + 5,65 | + 12 |
| SDKÚ-DS | 422 815 | 18,35 | 31 | - 32 773 | - 2,93 | - 3 |
| SaS | - | - | - | + 307 287 | + 12,14 | + 22 |
| KDH | 191 443 | 8,31 | 14 | + 24 312 | + 0,21 | + 1 |
| SMK | 269 111 | 11,73 | 20 | - 159 474 | - 7,4 | - 20 |
| Most-Híd | - | - | - | + 205 538 | + 8,12 | + 14 |
| SNS | 270 230 | 11,68 | 20 | - 141 740 | - 6,61 | - 11 |
| ĽS-HZDS | 202 540 | 8,79 | 15 | - 93 060 | - 4,47 | - 15 |
| ANO | 32 775 | 1,42 | 0 | - 32 775 | - 1,42 | 0 |
| KSS | 89 418 | 3,88 | 0 | - 68 314 | - 3,05 | 0 |
| SF | 79 963 | 3,47 | 0 | - 79 963 | - 3,47 | 0 |
| SDE | 2 906 | 0,12 | 0 | + 58 231 | + 2,29 | 0 |
| Andere | 103 531 | 3,11 | - | - | - | - |
| Insgesamt | 2 335 917 | 100 | 150 | - | - | - |

Quelle: Statistikamt der Slowakischen Republik

Stabilität der Partei nach dem Parteileitungswechsel

Wichtige Indikatoren der Institutionalisierung der politischen Parteien sind die Häufigkeit der Parteileitungswechsel und die Fähigkeit der Partei nach dem Wechsel von Gründungsvätern zu überleben. Nach La Palombara a Myron Weiner gehören Dauerhaftigkeit und Unabhängigkeit von aktuellen Führern zu den primären Eigenschaften stabiler politischer Parteien.³² Das Problem vieler slowakischer Parteien besteht darin, dass sie als Produkt von Aktivitäten ihrer Führer oder einer kleinen Gruppe von politisch engagieren Bürgern entstehen³³ Von deren Engagement hängt dann die Popularität der ganzen Partei ab. Nach oben genannten Kriterien ist die Partei institutionalisiert, wenn sie nach dem Parteileitungswechsel keine Wähler verliert.

³¹ Vgl. Ebd.

³² Vgl. J. LaPalombara, M. Weiner, *The Origin and Development of Political Parties*, in: J. LaPalombara, M. Weiner (Eds.), *Political Parties and Political Development*. Princeton 1966, S. 3-42.

³³ Vgl. L. Kopeček, *Institutionalization of Slovak Political Parties and Charismatic Leaders*, „Středoevropské politické studie“, Jh. VI., No. 1, 2004, S. 1-11, hier S. 2.

Von den zwei ältesten Parteien (KDH und SNS) sind nur die Christdemokraten stabil. In 20 Jahren ihrer Existenz kam es zum Wechsel des Parteipräsidenten zweimal, wobei keine Neuwahl einen Einfluss auf die Wählerpräferenzen hatte. Eine andere Erfahrung hat die Nationalpartei. Ján Slota war der fünfte Parteipräsident seit der Parteigründung. Zu den Turbulenzen, bzw. zu der Spaltung der Partei in sogar vier kleine Miniparteien kam es nach 1999, als Anna Belousovová zur Parteipräsidentin gewählt wurde. Bei den Wahlen 2002 war keine der Nachfolgeparteien fähig, die Hürde zu bewältigen, um ins Parlament einzuziehen. Die spannende Situation in der SNS zwischen Slota und Belousovová wiederholte sich auch nach der Wahl des Vorsitzenden 2010. Seit Belousovová gegen Slota in der Wahl nicht erfolgreich war, wurde sie in der Partei marginalisiert, wonach sie aus der SNS austrat und eine neue Partei gründete. Zu der Spaltung nach der Wahl eines neuen Parteipräsidenten kam es auch in der Partei der Ungarischen Koalition. 2007 wurde zum neuen Vorsitzenden Pál Csáky, der den langjährigen populären Politiker Béla Bugár auf seinem Posten ablöste. 2009 trat Bugár aus der Partei aus und gründete ein neues Subjekt, Most-Híd. Bei den Wahlen 2010 bewarben sich so um die Stimmen der in der Slowakei lebenden Ungarn zwei ethnische Parteien. Die anderen im heutigen Nationalrat vertretenen Parteien haben den Chef noch nicht gewechselt, obwohl nicht nur die Wahl des Parteivorsitzenden, sondern bereits der freie Wettbewerb von mindestens zwei Kandidaten für die Stabilität der Partei gefährlich ist. Die SDKÚ-DS erlebte turbulente Zeiten, nachdem an dem Parteitag 2002 nicht nur der amtierende Mikuláš Dzurinda zum Chef kandidiert hatte, sondern auch deren früherer Vizevorsitzender Ivan Šimko. Nach seinem erfolglosen Versuch gegen Dzurinda zu kandidieren, wurde er in der Partei marginalisiert. Zwei Jahre später, nach dem innerparteilichen Konflikt mit Dzurinda, trat er aus der Partei aus. Später gründete er eine neue Partei, in der er am ersten Parteitag wieder erfolglos zum Chef kandidierte. Der Austritt der politisch unbefriedigten Politiker aus der Partei und die daraus folgende Gründung einer neuen Partei ist ein übliches Phänomen der slowakischen Parteienlandschaft, das seit 1989 viele Fraktionen betraf.

Kohärenz

Schwache Kohärenz innerhalb der Parteien ist ein weiteres Merkmal der slowakischen Parteienlandschaft. Streitigkeiten entstehen in der Regel wegen Meinungsverschiedenheiten unter einflussreichen Personen. In einigen Fällen kam es sogar zu Spaltungen der Partei. Eines der Beispiele für eine ursprünglich ideologisch geteilte Partei stellt die SDKÚ-DS dar. Die Partei entstand zuerst als ein Zusammenschluss einer rechtskonservativen und einer liberalen Gruppierung. Nach den ersten Satzungen sollte die Partei auf zwei ideologischen Flügeln aufgebaut werden. Dieses Vorhaben wurde jedoch nie realisiert, was Skepsis unter den ehemaligen Mitgliedern der liberalen Gruppierung hervorrief. Streitigkeiten innerhalb der SDKÚ-DS waren auch nach den Wahlen 2010 intensiv. Auf der einen Seite befanden sich Anhänger des Parteipräsidenten Mikuláš Dzurinda, die andere Seite bildeten Anhänger der Premierministerin Iveta Radičová. Es ist nicht auszuschließen, dass der Sturz der Radičová-Regierung im Oktober 2011 eine direkte Folge des Konflikts innerhalb der SDKÚ-DS war.

Innerhalb von anderen Parteien waren interne Flügel ebenfalls zu finden. Unter diesen Umständen sind die Parteien jedoch nicht fähig für lange Zeit zu existieren. Nach einer bestimmten Zeit kommt es entweder zu der Marginalisierung der Vertreter eines Flügels oder nach der Eskalation von innerparteilichen Streitigkeiten zu deren Parteiaustritt.

Während innerparteiliche Flügel meistens in einer latenten Form existieren und sich nach außen nur selten präsentieren, um der Marginalisierung des eigenen Einflusses zu entgehen, befanden sich in der Wahlperiode 2010-2012 im Parlament zwei Parteien, deren Fraktionen intern deutlich geteilt sind. Die Präferenzstimmen halfen den vier letzten Kandidaten auf der Liste der SaS beim Einzug ins Parlament. Noch vor der Abstimmung über die Regierungserklärung stellte sich heraus, dass die vier Kandidaten, die in der Gruppe mit dem Namen „Einfache Leute“ zusammengeschlossen sind, ein instabiler Bestandteil der Koalitionsmehrheit wird. Im Jahre 2012 haben sie eigene Partei gegründet³⁴. Es sollte keine klassische Partei mit Regionalstrukturen sein, sondern eine Wahlpartei, die den populären Persönlichkeiten eine Chance gibt, zum Amt des Abgeordneten als parteiunabhängiger Bürger zu kandidieren. Neben den „einfachen Leuten“ halfen die Präferenzstimmen auch den Kandidaten der Bürgerlich-Konservativen Partei (OKS), einer außerparlamentarischen Partei³⁵, die auf der Liste der neugegründeten Most-Híd plazierte waren. Sie bildeten einen stabilen Bestandteil der Most-Híd-Fraktion, aber nach außen präsentierten sie sich als selbständige von der Most-Híd unabhängige Partei.

FAZIT

Aus der Analyse ergibt sich die anhaltende schwache Institutionalisierung des slowakischen Parteiensystems. Als Indikatoren wurden Organisationsalter, innerparteiliche Organisation, Wählerfluktuation und Stabilität nach der Wahl des Parteivorsitzenden verwendet. Was das Alter betrifft, wird das Parteiensystem von der Entstehung von neuen Parteien beeinflusst. In der Wahlperiode 2010-2012 saßen nur zwei Subjekte im Parlament, (KDH und SNS), die mehr als 15 Jahre existierten. Obwohl beide Parteien längst etabliert waren, erlebten sie mehrere Spaltungen. Andere Merkmale eines schwach institutionalisierten Systems sind schwache Verankerung in der Gesellschaft, wenige Mitglieder und anhaltende Wählerfluktuation, obwohl diese wenig zwischen linken und rechten Parteien verläuft, sondern überwiegend innerhalb der rechten Parteien. Im Gegenteil, zu den stabilisierenden Faktoren des Parteiensystems gehören genügende Finanzquellen und Absenz von autoritären Politikern.

Bei der Betrachtung der jeweiligen Parteien erscheinen gut institutionalisiert die Christdemokraten aus der KDH. Sie existieren seit 20 Jahren, erlebten zweimal Parteileitungswechsel, ohne dadurch eigene Wähler zu verlieren, die Partei steht nicht im Schatten ihrer Führer und arbeitet auch mit programmatisch ähnlichen nichtpolitischen Organisationen. Gut institutionalisiert scheint auch die linksorientierte Smer-SD zu sein, aber im Vergleich zu den Christdemokraten ist sie wesentlich jünger, und die Parteimitglieder haben noch keinen zweiten Vorsitzenden gewählt. Die heutige Popularität der Linken beruht auf der Popularität ihres Parteipräsidenten Robert Fico. Es bleibt also offen, ob es der Partei gelingt, ihre hohen Wählerpräferenzen auch nach dem Wechsel der Parteileitung zu bewahren.

Ein höherer Grad der Institutionalisierung des slowakischen Parteiensystems ist in der nahen Zukunft nicht zu erwarten, eher umgekehrt. Die zwei im Parlament vertretenen Parteien (SaS und Most-Híd) in der Periode 2010-2012 hatten keine einheitlichen Fraktionen, was zu einer weiteren Splitterung der Parteienlandschaft führte. In vier

³⁴ Vgl. J. Majchrák, *Chcem sa vysmiať stranám. Interview mit Igor Matovič, dem Mitglied des Nationalrates der Slowakischen Republik aus der Gruppe Einfache Leute*, „Týždeň“, 10.1.2011.

³⁵ In den Umfragen befindet sich die OKS langfristig unter einem Prozent.

Parteien wurden noch keine Nachfolger der Parteigründer gewählt. Die Instabilität bezieht sich vor allem auf die rechten Parteien. Die Linke Partei Smer-SD gilt heute als die stabilste Fraktion mit sehr stabiler, bzw. wachsender Wählerschaft. Vier Jahre in der Regierung zwischen 2006 – 2010 und auch der Abgang in die Opposition nach den Parlamentswahlen 2010 hatten keinen negativen Einfluss auf deren Wählerpräferenzen. Außerdem wird die Partei intensiv von dem größten Gewerkschaftsbund unterstützt, und stabil ist sie auch in den Regionen und Gemeinden. Eine schwache Seite dieser Partei ist, dass ihre Popularität auf dem Charisma ihres Vorsitzenden Robert Fico beruht. Ähnlich populär war in der Vergangenheit nur Vladimír Mečiar. Da er sein Charisma allmählich verloren hatte und es in der Partei innerhalb von 20 Jahren zu keinem Parteileitungswechsel gekommen war, war sie 2010 nicht wieder fähig ins Parlament einzuziehen. Um die Fehler der ĽS-HZDS nicht zu wiederholen, sollten die Smer-SD, aber auch die anderen Fraktionen, auf die Entwicklung und Stabilisierung der innerparteilichen Prozessen achten.

RADOSLAV ŠTEFANČÍK
Bratislava (Slowakei)

Ph. Dr Radoslav Štefančík, Uniwersytet Ekonomiczny w Bratisławie, Slowakei (radolist@yahoo.de)

Slowa kluczowe: system partyjny na Slowacji, rząd Ivety Radičovej, partie polityczne

Keywords: Slovak party system, Iveta Radičová government, political parties

ABSTRACT

The treatise outlines the current Slovak party system from the perspective of its institutionalization. The text is based on the assumption that weak institutionalization was an ongoing attribute of the Slovak party system after the general elections in 2010, which eventually led to the overthrow of the Radičová government. The text presents the theory of the institutionalization of political parties and development of the Slovak party system and thus analyzes features of the weakly established party system. A weak anchoring of parties in the party landscape and high volatility are presented as the most striking features of the Slovak party system.